

„Ich stoße auf verschlossene Türen“

SPIEGEL-Interview mit dem geistigen Führer der Hisb Allah, Scheich Fadlallah, über die deutschen Geiseln

SPIEGEL: Sajjid Fadlallah, wie geht es den beiden deutschen Geiseln Cordes und Schmidt, die vor mehr als fünf Monaten von schiitischen Glaubenskämpfern der Gottespartei Hisb Allah in Beirut entführt wurden? Sind sie überhaupt noch im Libanon, oder wurden sie weggeschafft?

FADLALLAH: Ich gehe davon aus, daß sie noch im Libanon sind.

SPIEGEL: Ist ihr Leben in Gefahr?

FADLALLAH: Ich habe diese Angelegenheit mehrmals mit dem deutschen Botschafter in Beirut besprochen. Ich habe ihm auch versprochen, mein Bestes zu tun, um die Entführten freizubekommen. Dabei habe ich mehrere Vorschläge gemacht, die Aussicht auf Erfolg haben könnten. Ich habe das Gefühl, daß der Fall der beiden Deutschen schneller gelöst werden kann als andere Fälle dieser Art.

SPIEGEL: Was haben Sie denn der Bundesregierung geraten? Was soll sie mit dem inhaftierten Mohammed Ali Hamadei tun?

FADLALLAH: Um eines klar zu sagen: Daß Hamadei nicht ausgeliefert wird, sondern in der Bundesrepublik bleibt, erleichtert die Dinge. Eine Auslieferung an die USA hätte die Frage unnötig kompliziert.

SPIEGEL: Was ist vom Vorwurf der Entführer zu halten, ihre Geiseln seien als US-Agenten tätig gewesen?

FADLALLAH: Ich betrachte diese Anschuldigung nicht als ernsthaft.

SPIEGEL: Also rechnen Sie mit einer baldigen Freilassung?

FADLALLAH: Sie könnten jedenfalls schneller freikommen als andere entführte Geiseln.

SPIEGEL: Amerikanische Zeugen, denen Hamadei vorgeführt wurde, haben bestätigt, daß er am Hijacking einer TWA-Maschine 1985 nach Beirut beteiligt war. Haben sie recht?

FADLALLAH: Ich gehöre nicht zu dem Personenkreis, dem man eine solche Frage stellen kann.

SPIEGEL: Sie sind der geistige Führer der Hisb Allah, und die meisten Entführungen im Libanon gehen auf das Konto dieser Organisation. Sie können sich doch nicht einfach der Verantwortung entziehen.

FADLALLAH: Nach der Entführung des US-Journalisten Charles Glass habe ich in meiner letzten Freitagspredigt in der Moschee alle Geiselnahmen von Journalisten, Hoch-

schullehrern, Diplomaten, Ärzten und Technikern, von Leuten also, die keine Gefahr für die Sicherheit und die Ordnung des Landes darstellen, auf das schärfste verurteilt.

SPIEGEL: Warum bewegen Sie dann Ihre Anhänger nicht dazu, die Geiseln sofort freizulassen?

FADLALLAH: Das ist keine rein libanesische Angelegenheit mehr, daraus hat sich längst eine Affäre mit internationalen Dimensionen entwickelt. Ich habe mein Bestes getan und bemühe mich weiter, die Entführten



Schlitzen-Führer Fadlallah
„Schnellere Lösung möglich“

freizubekommen. Doch jedes Mal, wenn ich mich damit befasse, stoße ich letztlich auf verschlossene Türen. Viele Staaten kochen hier ihr eigenes Süppchen, keineswegs nur der Iran, auch die USA. Oder nehmen Sie Frankreich: Die Entführungen wurden dort zum Anlaß genommen, einen innenpolitischen Konflikt zwischen den Parteien auszutragen.

SPIEGEL: Versuchen Sie jetzt nicht doch, die Gewalttaten der Hisb Allah zu verharmlosen, als eine Art Notwehr gegen ausländische Mächte?

FADLALLAH: Die Frage der Gewalt darf doch nicht isoliert gesehen werden. Ich erinnere daran, daß Frankreich, das Land der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit, 1956 Ahmed Ben Bella, den Führer der algerischen Befreiungsfront, in einem Akt der Luftpiraterie entführte. Ich er-

innere daran, daß französische Rechtsextremisten den nordafrikanischen Führer el-Mehdi Ben Barka entführten und töteten. Die USA, diese vorgeblichen Verteidiger der Freiheit der Welt, entführten nach der „Achille Lauro“-Affäre ein ägyptisches Zivilflugzeug. Israel hat auch schon mal einen Deutschen entführt.

SPIEGEL: Da ging es darum, Terroristen und Kriegsverbrecher wie Eichmann vor Gericht zu bringen, nicht um Geiselnahme Unbeteiligter.

FADLALLAH: Die Waffe der Entführung ist jedenfalls zu einem Politikum geworden. Jeder, der das tat und weiter tut, handelt aus der Überzeugung heraus, daß Entführung und Piraterie legitim sind, um politische Ziele durchzusetzen. Die Staaten, die heute laut aufschreien, waren und sind doch die besten Lehrmeister auf diesem Gebiet. Dennoch bleibe ich dabei: Unschuldige dürfen nicht für Verbrechen und Unwesen ihrer Regierungen bestraft werden. Der Koran ist eindeutig: „Keiner kann die Verantwortung für die Schuld des anderen tragen.“

SPIEGEL: Ein weiser Spruch, dennoch erfolgen die Geiselnahme unter Berufung auf den Islam.

FADLALLAH: Es gibt Situationen, in denen manche Moslems denken, sie hätten das Recht zu solchen Handlungen. Die Juden haben ein ganzes Volk aus seiner Heimat Palästina vertrieben. War das etwa kein Phänomen der Gewalt und des Terrors? Mit dem Islam hat das nichts zu tun.

SPIEGEL: Der Ruf nach dem Dschihad, dem heiligen Krieg, stachelt doch zu Gewalt und Terror an.

FADLALLAH: Der Dschihad ist eine der Methoden, diejenigen zu bekämpfen, die gegen uns Gewalt ausüben und unsere Freiheit einschränken, wie dies in Palästina täglich geschieht. Die Palästinenser dort müssen täglich einen Weg finden, um die Aggression der Juden zu stoppen und die eigene Freiheit wiederherzustellen. Es gibt überhaupt keinen Unterschied zwischen dem Dschihad im Islam und dem Recht auf Selbstverteidigung, das von der Weltgemeinschaft anerkannt ist. Der Islam ermutigt weder zum Töten noch zum Entführen von Menschen. Aber wenn mein Leben bedroht ist, dann frage ich den Aggressor doch nicht, ob diese oder jene Methode des Widerstands ihm gefällt.